

# Nur 12 Prozent haben Organspendeausweis

Selbsthilfegruppe informierte gemeinsam mit Ärzten in der Innenstadt über ein Defizit. Ein weiterer Versuch, viele zu überzeugen, als Organspender zu unterschreiben. Aber es herrsche „Angst vor Organhandel“

**Von Jessica Buschmann**

Seit 26 Jahren steht der erste Samstag im Juni im Zeichen der Organspende. In der Kortumstraße informierte die Selbsthilfegruppe der Dialysepatienten und Nierentransplantierten Bochum e.V. gemeinsam mit Ärzten des Bochumer Transplantationszentrums und weiteren Ärzten daher am Samstag über das wichtige Thema „Organspende“.

Derzeit besitzen nur 12 Prozent der Menschen in Deutschland einen Organspendeausweis. Umfragen zeigen laut Deutsche Stiftung Organtransplantation (DSO)

aber immer wieder, dass fast 70 Prozent einer Organentnahme nach ihrem Tod zustimmen würden. Dennoch schrecken viele Menschen noch immer davor zurück, den entscheidenden Schritt zu tun und einen Organspendeausweis auszufüllen.

„Wir versuchen, den Leuten im Gespräch ihre Ängste vor der Organspende zu nehmen“, erklärt Martin Schade, 2. Vorsitzender der Selbsthilfegruppe der Dialysepatienten und Nierentransplantierten. Er selbst hatte zwei funktionsuntüchtige Nieren, musste drei Mal die Woche für fünf Stunden an ein Dialysegerät ange-

schlossen werden, bevor er vor einigen Jahren eine Spenderinere erhalten hat. Der Organspender hat ihm damit gleichsam das Leben zurückgegeben. Zwar muss er Medikamente nehmen, aber gesundheitlich geht es Martin Schade wieder gut und zur Dialyse muss er nun auch nicht mehr.

„Die Menschen schrecken vor einer Spende zurück, weil sie Angst vor Organhandel haben oder weil sie befürchten, dass die Geräte frühzeitig abgeschaltet werden könnten“, glaubt Schade. Beides sind falsche Eindrücke. Erst wenn der Hirntod des Patienten eindeutig festgestellt wurde, können

die Organe entnommen werden. Und auch nur dann, wenn der Mensch zum Zeitpunkt des Unfalls seinen Organspendeausweis bei sich trug. „Zusätzlich müssen neben dem behandelnden Arzt zwei weitere Ärzte unabhängig voneinander den Hirntod festgestellt haben, bevor überhaupt etwas passiert“, erklärt Schade. Organspende sei demnach „bombensicher“.

Michael Schade und Prof. Dr. Richard Viebahn, Direktor der Universitätsklinik am Knappschafts Krankenhaus und Leiter des Transplantationszentrums Bochum, legen potenziellen Organspendern

nahe, nach Ausfüllen des Ausweises die nahen Angehörigen einzuweihen und mit ihnen über das Thema zu sprechen. Nicht selten gibt es Komplikationen nach dem Tod eines Organspenders mit den Angehörigen, die sich gegen eine Transplantation aussprechen.

In der Bochumer Selbsthilfegruppe der Dialysepatienten und Nierentransplantierten, die dem „Bundesverband Niere e.V.“ angeschlossen ist, sind derzeit rund 150 Mitglieder vereint. Dabei handelt es sich um chronisch Nierenkranke, die noch vor einer Dialysebehandlung stehen, auch Transplantierte.